

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 3

Artikel: Saudade : Erinnerungen aus Brasilien
Autor: Gerber-Schwarz, Hedy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SAUDADE

67 | Schweizer
Spiegel

Erinnerungen an Brasilien

Von Hedy Gerber-Schwarz

Saudade heißt Heimweh auf Portugiesisch, und Heimweh haben wir in den letzten Jahren immer ein wenig gehabt: Heimweh nach der Schweiz in den sieben Jahren, die wir in Rio de Janeiro verbrachten und nun, da wir zurück sind, Heimweh nach Brasilien.

Wenn ich an Brasilien denke, sind es nicht Landschaften und Städte, die mir zuerst in den Sinn kommen, obwohl ich sie sehr geliebt habe, sondern Menschen: unsere brasilianischen Freunde und auch unsere Landsleute, zu denen man im Ausland ein ganz anderes Verhältnis hat als zu Hause.

Vom Bernhardiner zum Dackel

Wenn man aus Brasilien in die Schweiz zurückkommt, ist einem, als würde man aus einem Bernhardiner, der man drüben war, in einen Dackel verwandelt. Man nimmt nämlich als Schweizerfamilie in Brasilien eine Sonderstellung ein, man wird geachtet und verwöhnt. Ausländer, vor allem Schweizer, werden in Brasilien sehr geschätzt. Unsere Vorstellung von Arbeitsethos und Arbeitstempo sind eben viel strenger, und außerdem sind es wohl meist nicht gerade die Untüchtigsten, die eine Schweizerfirma nach Übersee schickt.

Es gibt Schweizer, die eine solche privilegierte Stellung schlecht ertragen, vor allem Schweizerfrauen. Sie kommen vielleicht aus bescheidenen Verhältnissen und haben in Brasilien nun plötzlich über eine ganze Anzahl Angestellter zu befehlen, deren Mentalität ihnen ungewohnt ist.

Haushalthilfen sind leicht zu bekommen, und ihre Lohnansprüche sind gering. Man muß dafür in Kauf nehmen, daß die farbige Köchin ein Kind mitbringt, das mit ihr zusammen in ihrem Dienstenquartier wohnt, oder daß das Zimmermädchen ein Kind bekommt – und nach vierundzwanzig Stunden Spitalaufenthalt an ihre Arbeit zurückkehrt, als ob nichts geschehen wäre. Geburt, Leben und Tod sind hier viel selbstverständlicher, un-

problematischer. Nicht alle Schweizerinnen sind dem gewachsen.

Brasilianer arbeiten gerne für Ausländer. Sie werden gut bezahlt, und sie steigen im Wert: Eine brasilianische Köchin, die für Ausländer gekocht hat, kann nachher einen höheren Lohn beanspruchen. Man hält zwar Distanz, behandelt aber seine Angestellten sehr gut. Leider gibt es auch Ausnahmen, wie jene Landsmann aus guter Familie, die mit ihrem Mann als Verwalter auf einem Ressengut im Landesinnern lebt. Sie verteilt an ihre weiblichen Angestellten Antibaby-Pillen, damit sie nicht noch mehr Kinder auf die Welt stellen – und zieht ihnen die Auslagen dafür von ihrem kärglichen Lohn ab!

Clubvilla und Favelas

Das gesellschaftliche Leben der Ausländer spielt sich zum größten Teil in Clubs ab. In Rio haben sich die Schweizer ein Clubhaus sichern können, das wunderbar gelegen ist, auf der Höhe in der Nähe der berühmten Christusstatue Corcovado. Es ist ein ehemaliges Privathaus eines Brasilianers, mit großem Garten und Schwimmbecken und einer unbeschreiblichen Aussicht auf die Stadt und die ganze Guanabarabucht.

Dicht daneben befinden sich die «Favelas», die Elendsviertel der Schwarzen, die in Filmen wie «Orfeo Negro» sehr romantisch aussehen, in Wirklichkeit aber Stätten der Armut und des Verbrechens sind.

Diese großen Gegensätze: Hier luxuriöse Villa, dicht daneben elende Hütten und Kinder mit dick aufgetriebenen Wurmbäuchen geben uns Schweizern zu denken. Man geht dauernd mit schlechtem Gewissen herum, und das wenige, was man tun kann, ist lange nicht genug. Das belastet einen mit den Jahren immer mehr.

Im Schweizerclub feiert man den 1. August (Bundesrat Chaudet war vor ein paar Jahren Gastredner). Dort empfing man auch die Schweizer Skifahrer, die ohne Gold und Silber aus Portillo zurückkehrten, zu einem Chu-

rasco, einem Braten vom offenen Feuer. Man spielt Volleyball und Tennis, und die Kinder haben ihren Spielplatz. Natürlich ist jeder Ball verloren, der aus dem eingezäunten Garten hinausfällt. Für brasilianische Neugeborene ist ein Ball eine Sensation; sie spielen dauernd Fußball, aber meist nur mit zusammengeschnürten Lumpen oder einer Konservenbüchse. Es scheint sich herumgesprochen zu haben, daß sich in der Nähe des Schweizerclubs oft Bälle verirren!

Ungewöhnliche Gesellschaftsspiele

Durch Zufall lernten wir ein paar schwarze Amateurmusiker kennen, die ganz ausgezeichnet spielten und sangen, ohne eine Note zu kennen. Eine ständige Adresse hatten sie nicht, da sie oft ihre Unterkunft wechselten und dabei manchmal vergaßen, ihre Rechnung zu bezahlen. Sie meldeten sich von Zeit zu Zeit bei uns, und unser älterer Sohn machte Tonbandaufnahmen von ihrer Musik. Unser Schlafzimmer wurde zu diesem Zweck in ein Tonstudio umgewandelt, sämtliche Wände mit Wolldecken tapeziert, Schnüre von Fenster zu Fenster gespannt und auch daran schalldämpfende Decken gehängt.

Um diesen begabten, aber armen Musikern zu helfen, baten wir den Präsidenten des Schweizerclubs, sie bei Gelegenheit für ein Fest zu engagieren. Er tat uns den Gefallen, und die drei Musikanten hatten großen Erfolg. Zu vorgerückter Stunde schlug einer der Schweizer vor, ein kleines Spielchen zu machen. Jeder möchte eine Conto-Note geben (damals etwa 5 Franken) und sich die Nummer merken, später bekäme er die Note zurück. Es traf sich, daß einer der Schweizer, der als sehr geizig bekannt war, nur eine Fünfconto-Note bei sich hatte. Nach kurzem Zögern beschloß der Spielleiter, es gehe ausnahmsweise auch mit einer Fünfconto-Note und legte sie zu den andern in den Hut, nachdem sich der Besitzer sorgfältig die Nummer notiert hatte.

Man wartete gespannt, was nun

alles klebt mit Konstruvit

Universal-Klebstoff für Papier, Karton, Holz, Leder, Kunstleder, Gewebe, Folien, Schaumstoff, Plexiglas usw.



Grosse Stehdose mit Spachtel 2.25,
kleine Stehdose 1.25, überall erhältlich

Schenken Sie doch einen



Der Pelikan-Füllhalter ist ein wirklich persönliches Geschenk, denn es findet sich für jede Hand die individuell abgestimmte, passende Goldfeder.

Pelikan-Füllhalter gibt es von Fr. 9.50 bis Fr. 370. —, Garnituren mit Kugelschreiber oder Druckstift ab Fr. 36.50.

Saudade

folgen würde. Der Spielleiter schüttelte feierlich die gesammelten Noten durcheinander, griff sich dann plötzlich an den Kopf und verkündete: «Jetzt habe ich ganz vergessen, wie das Spiel weitergeht! Ich nehme an, ihr seid damit einverstanden, wenn ich das Geld unseren guten Musikanten gebe.» Alle stimmten dem Vorschlag lachend zu, mit einem Seitenblick auf den Fünfconto-Spender, der mit etwas säuerlichem Gesicht nicht anders konnte, als ebenfalls einverstanden zu sein.

Solche Spiele scheinen eine Spezialität der Schweizer in Rio de Janeiro zu sein. So hörte ich neulich, daß der Bart eines Lehrers amerikanisch versteigert wurde, um Geld für einen Schulhausbau zu beschaffen. Der Meistbietende durfte dem armen Schulmeister den Bart abrasieren! Es seien über tausend Schweizerfranken auf diese Weise eingegangen.

Durstige Polizisten

Und jetzt sind wir wieder in der Heimat – nicht mehr Bernhardiner, sondern wieder gewöhnliche Dackel! Aber auch das Leben als Dackel ist schön. Vor allem genieße ich es, nicht mehr ständig mit schlechtem Gewissen herumzulaufen, traurig, daß man nicht wirklich helfen kann und wütend über die Korruption, die einem in Brasilien auf Schritt und Tritt begegnet.

So wurde einmal während unserer Abwesenheit in unser Stadthaus eingebrochen. Der Gärtner benachrichtigte uns, und als wir am Tatort ein-

trafen, erkundigten wir uns, ob man die Polizei bereits avisiert habe. Entsetzt antwortete der brasiliianische Geschäftsführer: «O nein, ohne Ihre Einwilligung hätte ich diese Verantwortung nie auf mich genommen, denn was die Einbrecher nicht gestohlen haben, hätte bestimmt die Polizei mitlaufen lassen!»

Ein andermal hielt mich ein Polizist an einer Straßenkreuzung an und kontrollierte meine Wagenpapiere. Es stimmte alles, aber er fand heraus, daß der Wagen nicht auf meinen Namen, sondern auf den der Firma lautete und erklärte, er müsse ihn beschlagnahmen. Ich wußte zum Glück bereits, wie ich mich in einer solchen Situation zu verhalten hatte und öffnete mein Portemonnaie: «Ich verstehe, es ist sehr heiß heute, und Sie brauchen dringend ein Bier. Hier sind 200 Cruzeiros (etwa 1 Franken), gehen Sie eines trinken!» Der Polizist grinste, nahm das Geld und ließ mich weiterfahren.

Dazu ist zu bemerken, daß die Polizisten in unserem Bezirk oft monatelang kein Gehalt erhielten, weil das Geld dafür irgendwo unterschlagen wurde. Kein Wunder, daß sie ab und zu zur Selbsthilfe griffen!

In der Schweiz mußte ich mir solche Verhandlungsmethoden mit der Polizei schleunigst wieder abgewöhnen. Nicht auszudenken, was passieren würde, wenn ich meinen Fahrausweis mit einem Banknötli garnieren und so einem Zürcher Polizisten überreichen würde – etwas, was in Brasilien gang und gäbe ist!

RUHIG

schlägt Ihr Herz mit

Zellers

Herz- und Nerventropfen

Dragées: Dose (60 Drag.) Fr. 3.60
Kurpackungen Fr. 10.50
und Fr. 23.50

Flüssig: Fr. 4.40 und Fr. 8.20
Kurpackung (4 gr. Fl.) Fr. 27.—
Erhältlich in Apotheken und Drogerien



Witzige Chauffeure und falsche Schmuggler

Lastwagen sind in Brasilien meist bemalt wie bluemeti Trögli. Zusätzlich schreiben die Lastwagenchauffeure Sprüche auf die Stoßstangen. So sah ich einmal auf einem uralten lärmigen Vehikel, das kaum noch eine Steigung nehmen konnte, den sinnigen Spruch: «Große Geister leiden im Stilien!» Ein anderer Chauffeur, wohl ein großer Frauenheld, hatte die Stoßstangen - Inschrift angebracht: «Joao kommt - Mädchen und Frauen, versteckt Euch!» Ein anderer: «Ich bin soeben angekommen, - ich weiß von nichts!» Oder: «Die Straße ist wie eine Frau: Wenn sie schön ist, ist sie gefährlich!» Ein ganz feuriger Chauffeur hatte geschrieben: «Suppe und Frauen - beides nur heiß!»

Eine andere kleine Geschichte zum Thema Korruption dreht sich um den Whisky, der in Brasilien ein Statussymbol ist und kaum zu bezahlen. So werden leere Flaschen von Markenwhisky gesammelt und mit billigem einheimischem Zuckerrohrschnaps gefüllt. Ein Fischerboot bringt die vollen Flaschen aufs Meer hinaus, und irgendein «Denunziant» macht die Zollbehörde darauf aufmerksam, daß dann und dort Whisky geschmuggelt werden solle. Das Boot wird vom Zoll geschnappt, der Whisky beschlagnahmt und später versteigert. Die Fälscher ersteigern ihren gefälschten Whisky, der nun vom Zoll ein Attest als geschmuggelter echter Whisky erhält. So wird aus einheimischem Fusel echter schottischer Markenwhisky mit Zollattest!

Brasilianisch-schweizerische Freundschaft

Wer schreibt uns heute noch am meisten? Es sind nicht die Leute, die man bei Rotarier-Essen und Cocktailparties traf. Unbeholfene, rührende Briefe in ungeübter Schrift kommen von unserem Chauffeur und besonders von dem Gärtner, der mit seiner Familie in unserem Ferienhaus in den Bergen zu Haus und Garten sah.

Der Gärtner Joao war der große Freund unserer beiden Buben. Von ihm lernten sie die Landessprache, wenn es auch nicht gerade ein reines Portugiesisch war. Mit ihm zusammen fingen sie giftige Schlangen und gefährliche Spinnen. Einmal kam unser Ältester nach Hause mit einer lebendigen Korallenschlange (eine gefährliche Giftschlange!), die er nach Joaos Anleitung mit einer Schlinge an einen Stecken gefesselt hatte. Joao kannte auch die Orchideen und wußte, wo die wilden Fuchsien blühen. Ausflüge mit ihm zusammen in den Urwald, bei denen man sich mit dem Facao, dem Buschmesser, einen Weg bahnen mußte, waren für uns alle ein Erlebnis. Joao war es, der in unserem Garten ein Kolibrinest entdeckte; wir fotografierten die Eier, den brütenden Kolibri und das ausgeschlüpfte Junge, bevor es zum ersten Flug ansetzte.

Joao ist kein Schwarzer, sondern italienischen Ursprungs und heißt mit vollem Namen «Joao Baptista Delacorte», was unsrern Buben viel besser gefiel, als ihre eigenen Namen, «Urs und Thomas Gerber»!

Joao ist in seinem Leben nur drei Monate zur Schule gegangen, und auch das nur von sieben bis neun Uhr abends, weil er tagsüber arbeiten mußte. Trotz mangelnder Schulbildung ist er aber sehr intelligent, und er studierte Abende lang mit unsrern Buben den Atlas - ein Buch, das er nie zuvor gesehen hatte. Er war gütig und absolut zuverlässig, so daß ich ihm unsrern jüngern Buben ohne weiteres anvertraute, als ich einmal wegen Krankheit fünf Wochen in Rio festgehalten wurde.

Das gab uns zu denken: Daß ein solcher Mensch nicht die Möglichkeit hat, sich zu bilden, denn auch gelerner Gärtner ist Joao nicht.

Unser Jüngster hing so an Joao, daß er nicht nur bei uns eine Lohn erhöhung für ihn durchsetzte, sondern ihm auch auf jede andere mögliche Weise zu helfen versuchte. So fuhren wir einmal über Land. In Brasilien stehen längs der Autostraßen



BiBiNuk DENTAL

der einzige mundgerechte Nuggi und Sauger!

BiBiNuk Nuggi sorgen für gesundes Wachstum von Kiefer und Zähnen und stärken Gesichts- und Kaumuskulatur. Verwenden Sie BiBiNuk gleich nach der Geburt!
Ideale BiBiNuk-Kombination
BiBiNuk Nuggi, Sauger 1.35
Sauger mit Schuppenflasche 3.40
Bruchsicherer Wärmehalter 3.25
BiBiNuk Dental – nach Dr. A. Müller

Gut gewickelt mit BiBina dem preiswerten Original-Schwedenmodell

BiBina-Hösli engen nicht ein und vertragen sich gut mit empfindlicher Haut, sind auskochbar.
BiBina Sverige (Orig. Mod.) 3.40
BiBina Quick (kurze Form) 2.30
BiBina Triang (Dreieck) 2.90
BiBina Swiss (Taghösl) 2.55
Neu: 20 Einlagen BiBina 1x 4.90

In Apotheken und Drogerien
Lamrecht AG, 8050 Zürich

Saudade



Sie können es kaum erwarten, bis er sein Geschenk öffnet. Denn sie wissen, dass Mami auch dieses Jahr bei Fein-Kaller war.

Und ein Weihnachtsgeschenk von Fein-Kaller ist für Papi immer die liebste Überraschung. Noch jedesmal hat Mami seinen Geschmack getroffen!



Fein-Kaller
DAS HAUS FÜR HERREN-GESCHENKE

Zürich — Basel — Bern — Luzern
St. Moritz — Interlaken

oft Riesenplakatwände, wobei auffällt, daß häufig Teilstücke dieser Holzwände fehlen. Da liest man zum Beispiel: «EVROLET» oder «CHEVROLE». Als wir an einer solchen Plakatwand vorbeifuhren, sagte Thomasträumerisch: «Das T aus dieser Wand gäbe gerade ein neues Dach für Joaos Chüngelistall!» Da wurde mir plötzlich klar, wieso an so vielen Plakatwänden große Stücke fehlen!

Heiße Weihnacht

Den meisten Schweizern gefällt es in Brasilien. Es gibt aber eine Jahreszeit, da sehnen sich alle nach Kälte, Schnee und Raureifwäldern: Das ist um die Weihnachtszeit, der heißesten Zeit in der südlichen Hemisphäre, die man am liebsten Tag und Nacht im Schwimmbassin verbringen möchte. Da sitzt man denn schwitzend um den Weihnachtsbaum herum, möglichst spärlich bekleidet, und bemüht sich vergeblich um eine echte Weihnachtsstimmung.

Wer Glück und Beziehungen hat, bekommt von der Swissair wenigstens einen echten Baum zugestellt. Wir gehörten auch einmal zu den Glücklichen; doch die Freude dauerte nur kurz, bald fielen die Nadeln in der ungewohnten Hitze. An den übrigen Weihnachten holten wir uns ein Bäumchen aus dem Urwald, meist eine Araukarie oder eine Art Tuja mit ganz feinen Nadeln, ein Baum, der sich sehr gut schmücken läßt und uns eigentlich fast noch besser gefiel als die üblichen Rot- und Weißtannen.

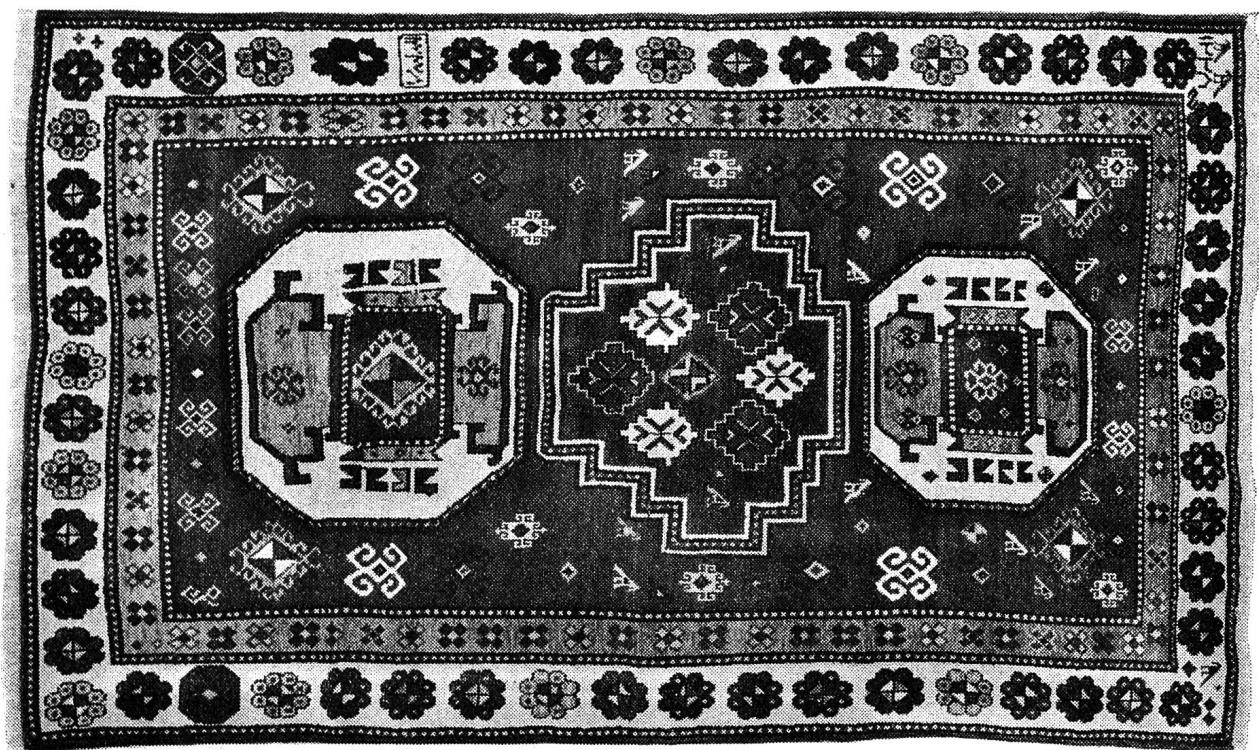
Der Weihnachtsstimmung eher abträglich sind auch die Weihnachtsbäumlein, die man schon im November in jedem Haus sieht — wenn man diesen Kitschgebilden aus Plastic und Silberlamé überhaupt diesen Namen geben darf! Man kauft diese Scheußlichkeiten im Warenhaus, und es gibt solche, die man zusammenklappen kann wie einen Sonnenschirm, um sie bis zur nächsten Weihnacht aufzubewahren. Begreiflich, daß wir uns nun auf eine gute alte Schweizer Weihnacht freuen!

Prächtige Teppiche



entstehen in kunsthandwerklicher Überlieferung auf primitiven Knüpfstühlen.

Die Ursprünglichkeit eines von Generationen vererbten, schöpferischen Gestaltungssinns verleiht dem Orientteppich die faszinierende, oftmals geheimnisvolle Ausstrahlungskraft. Darum bilden edle Orientteppiche in jedem Heim Raumschmuck von höchster künstlerischer Prägung.



St. Gallen
Zürich
Basel
Winterthur
Bern
Lausanne

In diesem Auto fährt ein Computer mit.

Fahren müssen Sie es immer noch selber. Aber im neuen VW Variant Electronic können Sie sich ganz auf die Strasse konzentrieren. Gedanken über Benzinverbrauch, Beschleunigung, Vergaser, Durchzugsvermögen, Leistungsverlust und Kaltstart brauchen Sie sich nicht mehr zu machen.

Dafür gibt es jetzt einen neuen Typ VW. Der denkt und denkt und denkt. Dank einem Computer, der eine neuartige Einspritzanlage steuert.

Wenn zum Beispiel der Luftdruck sinkt (auf Passfahrten), gleicht der Computer das Treibstoffgemisch sofort automatisch den veränderten Betriebsbedingungen des Motors an. Im Stossverkehr der Städte hingegen sperrt er die Benzinzufuhr völlig ab, sobald der Fuss vom Gaspedal geht. Erst wenn die Drehzahl unter 1250 U./min sinkt, fliest auch das Benzin wieder.

Den Kraftzuwachs spüren Sie nicht nur in hohen Drehbereichen. Sondern auch, wenn Sie im 4. Gang auf 40 km/h hinuntergehen und dann plötzlich, ohne zu schalten, Gas geben.

Trotzdem spart der Computer Benzin. Weil die Zufuhr immer haargenau auf die verlangte Motorleistung abgestimmt ist. Jetzt haben wir über alles gesprochen, ausser über den Vergaser. Das hat seinen Grund:

Es gibt keinen. Computer und Einspritzanlage ersetzen ihn.

Das allein ist schon Fr. 525.– wert. (Nur so viel kostet der Computer.)

PS für Autofahrer, die nicht wissen, was der Variant mit dem Porsche gemeinsam hat: die Doppelgelenk-Hinterachse.

Modelle: VW Variant 1600 Fr. 10185.–

VW Variant 1600 L Fr. 10395.–

Mehrpreis für elektronische

Benzineinspritzung Fr. 525.–

Mehrpreis für Automatik Fr. 1005.–



VW Electronic

– bessere Beschleunigung

– höhere Leistung

– geringerer Benzinverbrauch.



SCHINZNACH-BAD GENERALVERTRETUNG